



Viktoriaschule Aachen

Gymnasium der Evangelischen Kirche i. Rhld. für Jungen und Mädchen
Staatlich genehmigt
Warmweiherstraße 4 - 8, 52066 Aachen
Tel.: 0241 – 94619 0 Fax: 0241 – 94619 – 31
Mail: schulleitung@viktoriaschule-aachen.de

Ausgabe 2/2007

Viktoriaaktuell

Inhalt

- I. Schulfest
- II. Abschied
- III. Willkommen
- IV. Schach-AG
- V. Schülerakademie
- VI. Geschichtswettbewerb
- VII. a. Zu Gast in China
b. Zu Gast in Aachen, Yujia Liang aus Peking
- VIII. Musik und Konzert

I. Schulfest am 15.09.2007

Kosmos Viktoria, so lautete das Motto, welches dem Schulfest unserer Schule seinen Rahmen gab. Oder sollte man eher sagen, keinen Rahmen? Denn genau so endlos ausgedehnt, wie der Kosmos im Welt- raum war auch das Programm, welches während der Projektstage für das Schulfest ausgearbeitet wurde.

Zwei Tage, Mittwoch, 13.08.07 und Don- nerstag 14.08.07 standen allen Schülerin- nen und Schülern zur Verfügung, um in kleinen Projektgruppen eine Idee auszuar- beiten. Statt Unterricht und Hausaufgaben stand Planen, Organisieren, Kreative Ar- beit und Ideenreichtum auf dem Stunden- plan und anstelle der Lehrer hatten aus- nahmsweise mal die Schüler das erste Wort in der Gestaltung der Arbeitszeit. Von 8:00 bis 13:00, zwei Tage lang wurde so von jeder Gruppe, die sich zusammen gefunden hatte, gearbeitet. Ob es nun der Chor war, der seine Lieder probte, das Or- chester, dass die Instrumente stimmte, die Bigband, welche ihre Songs einstudierte,

die Robotik-AG, die Roboter für die Prä- sentation programmierte oder Gastschüler, die Gerichte aus ihren Heimatländern zu- bereiteten, überall herrschte ein beschäftig- tes Treiben.

Innerhalb dieser zwei Tage veränderte die Schule nicht nur ihren Tagesablauf, auch ihr Aussehen wurde einem großen Wandel unterzogen.

So wurde die Wand zum Pinguinhof mit einem neuen Bild verziert, das nun Pingui- ne auf dem Eis zeigt, Schilder und Weg- weiser wurden aufgestellt, im Rondell wurde eine Bühne für die Bigband und die Modenschau aufgebaut. Tische und Stühle zogen im ganzen Gebäude umher, bis sie Freitag statt im Klassenraum unter an- dere in der Pausenhalle und auf dem Schul- hof aufgestellt war. Am Freitagmorgen wurden die letzten Vorbereitungen getrof- fen, sodass um 14:00 das Schulfest begin- nen konnte. Mit einem „Tusch“ der Big- band wurde klangvoll das Fest eingeläutet, der Direktor der Schule, Herr Schneider, begrüßte die Schulgemeinde und eröffnete ganz offiziell das Schulfest.



(Das Schulfest ist eröffnet!)

Zuerst, bevor das eigentliche Programm begann, wurde aber noch die Siegerin des Wettbewerbs für das Werbeplakat des Schulfestes für ihre Arbeit belohnt.

Das volle Ausmaß der Projekte, die an den vorhergegangenen Tagen vorbereitet wurden, fand auf dem Schulfest seinen Höhepunkt.

Angefangen bei festen Programmpunkten wie den Führungen durch die renovierten Biologie- und Chemiesäle im Neubau, den Konzerten des Chors, der Bigband und des Orchesters, die Modenschau der haute Culture de Paris des 20. Jahrhunderts und der Kollektion „Schulfächer“, die Tanzdarbietungen der 12er und die spanischen Gesangsstücke, bei denen es viel zu sehen und zu hören gab bis hin zu den durchgängigen Projektständen, welche unterschiedliche Angebote für Eltern und Kinder darboten. Da gab es zum Beispiel Projekte zum Lernen wie das Biologieprojekt, in dem wir etwas über uns und unseren Körper lernen konnten, und das Alkoholprojekt, dessen Ziel es war, die Auswirkungen von Alkoholgenuss objektiv darzustellen.

Es gab Projekte zu bestaunen: Die Robotik-AG stellte ihre verschiedenen Roboter zur Schau, welche zum Beispiel auf Licht oder Hindernisse unterschiedlich reagieren konnten. Die Bleiberger Fabrik präsentierte stolz die Ergebnisse ihrer Kunst- und Filmproduktionen, welche in Kooperation mit der Viktoriaschule laufen.

Wer den Gruselfaktor gesucht hat, wurde ebenfalls fündig, denn die Geisterbahn im Altbau verzeichnete etliche Tote. Seltsam, dass bei der hohen Sterberate dort die wohl längste Anstellschlange überhaupt bei den

Projekten entstand (aber keine Panik, alle Toten weilen mittlerweile wieder unter den Lebenden.) Viel Andrang fand sich auch bei der Kunstgruppe, die Tattoos und Glücksmurmeln angeboten hat, der Andrang dauerte bis nach Ende des Schulfestes an. Überstunden waren also auch gegeben.

Aufmerksamkeit erregen, das war die Devise von Projekten wie die Spendenaktion für Bolivien und die Prüfung der Fahrradtauglichkeit von Schulwegen zur Viktoriaschule.

Doch nicht nur Augen und Ohren waren beim Schulfest gefragt.



(Ginkgos und Traumgeschichten)

Verschiedene Gruppen sorgten auf mannigfache Art und Weise für die ordnungsgemäße Verpflegung der Gäste. Ob am Grillstand bei Würstchen und Salat, in der Cafeteria bei Café und Kuchen, bei der Spanisch-AG, die Tappas bereithielt, bei den Gastschülern, die ihre Rezepte aus der Heimat mitgebracht hatten oder auch im Café du Thé der Französisch-Gruppe, an jeder Ecke und an jedem Ende der Schule würde für das leibliche Wohl der Besucher mit ihrem kleinen oder großen Hunger gesorgt. Erfrischungen gab es auch zur Genüge, egal ob in der Pausenhalle am Getränkestand oder im Neubau bei der Alkoholgruppe, die alkoholfreie Cocktails im Angebot hatte, der große Durst vom vielen Umherlaufen war so schnell wieder gestillt, wie er aufgekommen war.

Auch für die mehr oder weniger „kleinen“ Gäste war etwas dabei: Eine Kinderbetreuung in der Turnhalle, wo sich jeder nach Lust und Laune austoben konnte. Wer im Gegensatz dazu lieber träumen und Ruhe

haben wollte, konnte einen Ginkgobaum mit einer Traumgeschichte erwerben oder Geschichten und anderen Erzählungen lauschen, ganz in Ruhe und etwas abgelegen vom geschäftigen Treiben in den unteren Geschossen des Altbaus.

Bei dem abwechslungsreichen Programm war „Langeweile“ wohl das Wort, welches an diesem Freitag Einzug ins Fremdwörterbuch „Viktoria-Deutsch - Deutsch-Viktoria „, genommen hatte. Es war kaum möglich, in der Zeit zwischen 14:00 bis 18:00 alles aus dem Kosmos Viktoria gesehen und erlebt zu haben. Wer also mit der Erwartung kam, innerhalb von vier Stunden alles gesehen zu haben, was die Viktoriaschule ausmacht, der sah sich wohl oder übel enttäuscht.

So nahm nach der kurzen Zeit von vier Stunden das Schulfest sein Ende. Ruhig klang es mit dem irischen Reisesegen aus, welchen die Gäste, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer begleitet von der Gitarre von Herrn gemeinsam im Rondell sangen.



(Abschied vom Schulfest 2007)

Nach den Schlussworten von Herrn Schneider war das Schulfest offiziell beendet.

Für die einen ging es nach Hause, für die anderen fing die Arbeit erst an. Einzelne Projektgruppen machten Überstunden, um alle ihre Gäste zufrieden zu stellen, während die anderen schon fleißig anpackten, um den ursprünglichen Zustand der Schule wieder her zu richten. Tische und Stühle fanden ihren Weg zurück ins Klassenzimmer, Präsentationsstände wurden abgebaut und alle anderen Materialien fanden ihren Weg dorthin, wo sie hingehören, sodass am folgenden Montag nur noch wenige Spuren vom dem vergangenen Freitag üb-

rig geblieben waren. Die Schulgemeinde hat ein Schulfest erlebt, das wohl jedem noch länger in Erinnerung bleiben wird.

(Heike Corban , Jgst. 12)

II. Abschied

Wie alljährlich traf sich das Kollegium am letzten Tag des vergangenen Schuljahres mit ehemaligen Kolleginnen und Kollegen zu einer kleinen besinnlichen Stunde der Rückschau auf das vergangene Schuljahr, aber auch schlicht zur Feier der Ferien, der Freude ein paar Wochen von der Hektik des arbeitsreichen Schulalltags befreit zu sein. Nicht zuletzt dient diese Stunde auch dem Abschied von Kolleginnen und Kollegen, für die das Ende des Schuljahres auch der Einstieg in den Ruhestand nach einem langen, oft auch harten Schuldienst markiert.

Das Kollegium verabschiedete sich von Frau Karin Domke, Studiendirektorin i.K., und Herrn Michael Holtermann, Studienrat i.K., Frau Domke hat als Vorsitzende der Fachgruppe Englisch und als Verantwortliche für die Organisation von Auslandsaufenthalten unserer Schüler, aber auch von Gastschülern im beständigen Bemühen um das Selbstverständnis der Schule und das Wohl und den Erfolg der Schülerinnen und Schüler, nachhaltig das Profil unserer Schule über lange arbeitsreiche Jahre hin geprägt.



(Karin Domke nimmt Abschied)

Und nicht wenige in unserer Schulgemeinde, nicht zuletzt jene Schülerinnen und Schüler, denen sie ermutigend und beratend einen Aufenthalt im Ausland empfohlen und die sie stets ansprechbereit beglei-

tet hatte, rühmen ihre Fachkompetenz, ihre menschliche Wärme und ihren allen modischen Trends trotzenen Sachverstand. Herr Holtermann war ebenso bis zu seinem Abschied Vorsitzender der Fachgruppe Kunst. Unsere Schule ist mit ihm bilderreich geworden, kahle Wände sind mit den oft erstaunlichen Produkten seiner Kunstklassen geschmückt. Überhaupt, Herr Holtermann war unser Kollege mit dem Blick für das ästhetisch Schöne.



(Michael Holtermann nimmt Abschied)

Wir wissen, die Erinnerung der Schule hängt kaum noch an der Verweildauer von Schülern, entsprechend rasch greift das Vergessen. Gleichwohl bleiben Lücken!

Frau Homm hat aus Anlass der Verabschiedung von Frau Domke folgenden Beitrag geschrieben.

„Verabschiedung einer Lady

Unsere liebe Kollegin Karin Domke wurde am 20. Juni 2007 nach 35 ½ Jahren in ihre wohlverdienten ganz großen Ferien verabschiedet. Wir sind uns sicher, dass sie ihren Stundenplan für Pensionäre auch ohne unsere Hilfe elanvoll und mit großer Freude organisieren kann. Die Schule hingegen hat weniger Grund zur Freude: Wir verabschieden mit Karin Domke eine Persönlichkeit, die neben einem fundierten Sachverstand auch ein hohes Maß an menschlicher Kompetenz besitzt.

Letzteres ist eine Eigenschaft, deren Bedeutung in unserer heutigen Gesellschaft zu stark gelitten hat – vielleicht ist auch deshalb „Kompetenz“ zum Schlüsselwort

der neuen Kernlehrpläne geworden. Dieses Schlüsselwort schien Karin Domke ein Stück Lebensphilosophie zu sein. Dokumentiert z.B. anhand der Hingabe und Beständigkeit, mit der sie ihre Aufgaben bestritt, aber – und vielleicht ist das noch wichtiger, weil nicht erlernbar – auch anhand des menschlichen Miteinanders.

Fachlich hat sie den Unterricht an unserer Viktoriaschule durch ihre hohen Maßstäbe geprägt und stellte bzw. stellt diesbezüglich ein Vorbild dar. Aber auch darüber hinaus hat sie das Ansehen insbesondere des Faches Englisch mit der Einführung zahlreicher Austauschmaßnahmen sowie der Ermöglichung diverser Sprachtests bereichert. Die Beratung unserer Schüler, die in der Oberstufe für längere Zeit ins Ausland möchten, sowie die Betreuung der Austausch-Schüler aus aller Welt haben ebenfalls dazu beigetragen, dass wir sie als engagierte Kollegin in Erinnerung behalten.

Hier wird sie fehlen.

Auch menschlich hat Karin Domke ihren Eindruck hinterlassen. Ihre Aufgeschlossenheit, Geradlinigkeit, Korrektheit und Kollegialität sind nur ein paar ihrer zahlreichen positiven Attribute. In diesem Zusammenhang sind jedoch noch besonders hervorzuheben: Ihr Humor, ihre Bescheidenheit und Herzlichkeit, die sie im Umgang mit Schülern, Praktikanten, Referendaren sowie jüngeren und älteren Kollegen gleichermaßen zeigte.

Uns wird sie fehlen.

Persönlich bin ich traurig, eine liebe Kollegin und Freundin nun weniger häufig zu sehen.

Mir wird sie fehlen.“

(Hermine Homm)

III. Willkommen

Salvete!

Mein Name ist Bernd Rüdiger Mentjes, 39 Jahre alt und verheiratet, und ich bin, als mir die Möglichkeit eröffnet wurde, mit Freude zu Beginn des Schuljahres wieder an die Viktoriaschule zurückgekehrt, wo ich von 1999 bis 2001 mein Referendariat absolviert hatte.

Meine Unterrichtsfächer Lateinisch und Mathematik studierte ich in Bonn. Im An-

schluss an meinen Vorbereitungsdienst war ich bis zum Ende des vergangenen Schuljahres am Kaiser-Karls-Gymnasium in Aachen, wo ich unter anderem sechs Jahre lang als SV-Verbindungslehrer fungierte. Dieses Jahr bin ich SV-Verbindungslehrer für die Bezirks-SV.



In den Jahren 2001 bis 2005 organisierte ich als Regionalkoordinator der Stadt Aachen die Mathematikolympiade. Seit 2006 gehöre ich der Jury des NRW-Oberstufenwettbewerbs für die Alten Sprachen, „Certamen Carolinum“, an und stelle diesen Wettbewerb auch im Internet durch eine Webseite dar.

Internetpräsenz ist ein gutes Stichwort, denn seit Beginn des Schuljahres bin ich auch für die Homepage der Viktoriaschule zuständig. Bislang habe ich die Seite, so wie sie war, aktualisiert und auf dem Laufenden gehalten, es wird sich aber demnächst noch etwas mehr ändern und ich hoffe darauf, hierbei möglichst den Geschmack von Eltern, Lernenden und Lehrenden zu treffen.

In meiner Freizeit betreibe ich gerne Sport (spiele Tennis) und höre und mache gerne Musik. Ich halte mich selbst für einen offenen und auch kritikfähigen Menschen. Diese beiden Eigenschaften möchte ich auch möglichst in mein pädagogisches Wirken einfließen lassen. Einander zuhören und auf das Gesagte eingehen können und wollen sind mir nicht nur für meine Unterrichtsstunden, sondern für den gemeinsamen Umgang überhaupt sehr wichtige Punkte.

Die ersten Monate dieses Schuljahres vergingen einerseits ziemlich schnell, waren andererseits gefüllt mit einer Menge von neuen Informationen und Herausforderun-

gen. Meinen Schritt, an die Viktoriaschule zurückzukehren, habe ich hierbei in keinem Moment bereut. Ich hoffe, Sie und ihr auch nicht!

(Bernd Rüdiger Mentjes)

IV. DIE SCHACH-AG

Den Springer nach f3 oder doch lieber den Läufer auf b5? Keine leichte Entscheidung, schließlich gibt es einen König zu verteidigen! Und dann dieser ungedeckte Bauer auf e4, der macht einem auch noch Sorgen und darf ja auch nicht vergessen werden, immerhin hat er ein Zentrumsfeld unter Kontrolle! Oder doch zuerst rochieren?!? Wovon die Rede ist? Von Schach natürlich!

Ja, dem Schach. Dem langweiligen, nervenaufreibend langwierigen und viel zu theoretischen Brettspiel. Genauso schwarz wie die Hälfte der Quadrate auf einem Schachbrett ist diese Meinung vieler Leute über diesen Sport. ZU UNRECHT!

Dass Schach ein Abenteuer im Kopf sein kann, das mitunter genauso spannend ist wie ein Fußballspiel, haben alle Mitglieder der Schach-AG unserer Schule schon längst erkannt. Begeistert wird beim Treffen gespielt, nachgedacht, gewonnen oder eben auch mal verloren. Aber das gehört dazu, aus Fehlern wird man schließlich klug. Denn, wie so häufig, gilt auch im Schach: Übung macht den Meister. In die AG kann aber nicht nur, wer Profispieler werden möchte. Spaß an diesem Kopfsport und Lust auf ein paar Partien reichen völlig aus, einfach kommen und gucken. Und wer mal keine Lust auf ein normales Spiel hat, setzt sich einfach mit einem der Übungshefte, die für alle Spielstärken vorhanden sind, allein an einen Tisch und verbessert seine Züge. Zu lernen gibt es also immer noch für jeden etwas. Denn: wer einmal mit Herrn Kerres spielt, dem wird schnell klar, wie man die eigenen Züge noch verbessern kann! Er ist der Leiter der AG, Vater dreier ehemaliger Viktoriaschüler und Mitglied der Aachener Schachgesellschaft 1930 (ASG). Als erfahrener Vereinsspieler und mehrfacher Vereinsmeister der ASG ist er der ideale Lehrer. Immer konzentriert, fair und in der Lage, Spielern aller Leistungsklassen zu helfen, schließlich behält er seine Tipps und taktischen

Tricks nicht für sich! Die goldenen Regeln der Eröffnung, weshalb Zentrumsfelder so wichtig sind, wie man „Spanisch“ spielt, was eine Springergabel ist, weshalb ein Abzugsschach fast immer einen Vorteil bringt, und noch viel mehr kann er geduldig und einleuchtend erklären, zeigen und in der Partie anwenden lassen.



(Die Schach AG bei der Bezirksmeisterschaft)

Tatsächlich ist er sogar ein so guter Lehrer, dass Mannschaften der Viktoriaschule Aachen schon mehrfach Schachstadtmeister geworden sind, zuletzt die Spieler der Wettkampfklasse III (Schüler unter 15 Jahren)! Beachtenswert ist auch der vierte Platz dieser Mannschaft bei der anschließenden Regierungsbezirksmeisterschaft in Herzogenrath. Doch trotz der erfreulichen Ergebnisse steht für alle Schüler der Spaß an diesem Spiel im Vordergrund. Verbissenes Kämpfen um den Sieg ohne Wenn und Aber ist absolut tabu, wer seine Partie verloren hat, der hat seine Partie eben verloren, na und? Auch das lernt man bei Herr Kerres, nicht der Sieg ist entscheidend, sondern die Qualität der Züge. Und in der Mannschaft wird dieses Einzelspiel dann plötzlich zum verbindenden Gruppenerlebnis, ein gemeinsames Hobby, durch das Freundschaften geschlossen werden und das die grauen Zellen dabei auch noch auf Trab hält.

Wer jetzt Lust bekommen hat, selber noch einmal das Schachbrett auszupacken: einfach vorbeikommen und mitspielen, jeden Mittwoch ab 13.15 Uhr in Raum 114, offen für jede Alters- und Leistungsklasse.

Und hiermit sei auch noch einmal ein großes „Danke“ an Herr Kerres ausgesprochen, für das viele Training, die Tipps und dass Sie so wunderbar den Spaß an diesem

Spiel vermitteln können. Schließlich geht es um mehr als 32 Figuren auf einem karierten Brett.

Ich denke, ich werde doch Springer f3 spielen. Schwarz schlägt meinen Bauern auf e4. Tja, gut, dass ich daran vorher schon gedacht habe: Dame auf d8 und der schwarze König ist von seinen eigenen Bauern eingeschlossen. Ein triumphierendes Lächeln huscht über mein Gesicht. Schachmatt.

(Lena Henke, 9a)

V. Deutsche Schülerakademie

Im Rahmen der Deutschen Schülerakademie (DSA), einer 17-tägigen Akademie für motivierte Schüler, besuchte ich in den Sommerferien ein Seminar in Marburg. Eine Akademie besteht aus je 6 Kursen zu 16 Personen, wobei in jedem Kurs 8 Jungen und 8 Mädchen sein müssen. Zur Teilnahme wird man von der Schule an den Trägerverein empfohlen und dann aufgrund dieser „Bewerbung“ angenommen oder abgelehnt. Mein Kurs hieß „Im Auslegen seid frisch und munter – Eine Einführung in die Rechtswissenschaften“ und so beschäftigte ich mich zweieinhalb Wochen lang intensiv mit juristischen Arbeitsmethoden und Falllösungen. Wir versuchten unter anderem, reale Fälle wie den Jakob-Metzler-Fall (Folter bei der Polizei) zu lösen, d.h. die rechtlichen Grundlagen in den Gesetzestexten zu suchen, und dies in der Form eines juristischen Fachtextes festzuhalten. Dabei wurde von unseren Kursleitern, zwei Jura-Dozenten von verschiedenen Unis, besonders auf die juristische Sprache und Methode Wert gelegt, sodass wir zum Ende der Akademie einen Fall lösen konnten, der auf dem Niveau einer Hausarbeit im sechsten Semester war. Alle Falllösungen unseres Kurses, sowie die Endergebnisse wurden in der sog. „Dokumentation“ festgehalten, die über 100 Seiten umfasst und jedem Kursteilnehmer ausgehändigt wurde.

Außerdem gab es an einem Tag die so genannte „Rotation“, in der man seinen eigenen Kurs durch Präsentationen vorstellen, und sich die Arbeit der anderen Kurse anschauen konnte. Neben dem Jurakurs gab es in unserer Akademie in Marburg (es

finden in Deutschland gleichzeitig noch 11 andere Akademien statt) noch einen Biologiekurs mit dem Thema „Darwin“, einen Mathematikurs mit dem Thema „Chaos-Forschung“, einen Philosophiekurs zum Thema „Der Humanitätsgedanke der Aufklärung“, des Weiteren einen Kurs zum Thema des China-Tibet-Konfliktes und einen Chemiekurs.

Doch die DSA bestand natürlich nicht nur aus der Kursarbeit. Diese fand etwa 6 Stunden am Tag statt. Ansonsten gab es jede Menge Freizeitaktivitäten, die so genannten „KüAs“ (Kursübergreifende Angebote). Diese wurden von den Teilnehmern selbst vorgeschlagen, organisiert und angeleitet. Es gab unter anderem jede Menge Sport-KüAs, außerdem Tanzkurse, Chinesisch-Crashkurse, Theatergruppen und vieles mehr. Außerdem formierten sich ein Chor, ein Orchester und eine Band. Die KüAs waren freiwillig, und wurden gegen Ende der Akademie auch etwas seltener, da die Arbeit an der Dokumentation oft bis in den Abend dauerte. Bei den KüAs, beim gemeinsamen Essen, dem morgendlichen Plenum und den Veranstaltungen (wie den Konzerten der Musikformationen) lernte man nach und nach auch die Teilnehmer der anderen Kurse kennen, und es bildeten sich viele „kursübergreifende“ Freundschaften. Ich persönlich habe immer noch Kontakt zu gut 20 DSAlern aus ganz Deutschland, und wir treffen uns auch regelmäßig bei verschiedenen Personen zu inoffiziellen DSA-Nachtreffen, außerdem halten wir Kontakt über das Internet.

Für mich war die DSA eine tolle und völlig neue Erfahrung. Die Kursarbeit fand auf einem sehr hohen Niveau, dennoch immer locker und niemals gezwungen statt. Da alle Teilnehmer der Akademie freiwillig dort waren, konnte sich die gesamten 17 Tage eine tolle Arbeitsatmosphäre halten, und war damit ein starker Gegensatz zur Arbeit in der Schule. Außerdem freue ich mich natürlich auch über die vielen neu gewonnenen Freunde.

(David Kaysers, 12. Jg)

VI. Geschichtswettbewerb 2006/2007

Ich habe im vergangenen Schuljahr 2006/2007 am bundesweiten Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten teilgenommen. Das ausgeschriebene Thema lautete: „Jung und alt in der Geschichte gegeneinander – miteinander ?“. Schülerinnen und Schüler aus ganz Deutschland waren aufgerufen, unter dem o.g. Thema an eigenem Ort zu forschen und ein passendes Thema historisch zu erforschen.

Mein Thema lautete „Die Aachener Domwache im Zweiten Weltkrieg - Tapferkeit und Treue retten den Aachener Dom“. Die Aachener Domwache war eine ca. 20 köpfige Jugendfeuerlöschgruppe im Zweiten Weltkrieg, die sich primär zum Schutz des Aachener Doms einsetzte. Nach den ersten Bombenangriffe auf Aachen im Jahre 1941, hatte sich herausgestellt, dass der Dom nicht hinreichend geschützt war. Stephan Buchkremer, ein alter Pfadfinderführer und Sohn des damaligen Dombaumeisters Prof. Joseph Buchkremer, gründete daraufhin im Juni 1941 die Aachener Domwache.

Die Aachener Domwache trainierte einmal die Woche, montags, und übte dort für den Notfall. Materialien und Geräte, wie Schläuche, Spritzpumpe, Verbindungsrohre etc. hatte der Karlsverein gestiftet. Buchkremer wusste gut mit den Jugendlichen umzugehen, brachte den Jungen und Mädchen meist spielerisch das Feuerlöschwesen bei. Außerdem lehrte er sie auch soziale Kompetenz, baute die Domwache zu einer gefestigten Gemeinschaft auf.

Die Aachener Domwache konnte vor allem in den schweren Kriegsjahren 1943 und 1944 nicht nur den Aachener Dom vor größeren Schäden bewahren, sondern schützte und rettete auch eine Vielzahl von benachbarten Bürgern. Als 1944 das komplette Wassernetzwerk in der Aachener Innenstadt zusammenbrach, baute die Aachener Domwache aus ihren Schläuchen eine Wassernotversorgung von über 9 km und konnte dadurch am Tag über 1 Millionen Liter Wasser verteilen. Bis zum Kriegsende war die Wasserversorgung der Domwache die einzige Möglichkeit für die Bürger an Wasser zu gelangen.

Nach dem Einmarsch der Alliierten in Aachen im Oktober 1944 ernannten die Amerikaner die Aachener Domwache zur ersten Aachener Feuerwehr. 1995 erhielt die Aachener Domwache das Verdienstkreuz des Landes Nordrhein-Westfalens. Buchkremer erhielt sogar das Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

Meine Arbeit zog sich über insgesamt 6 Monate hin, in denen ich eine Vielzahl von Recherchen durchführte. Neben dem Stadtarchiv, dem Karlsverein-Dombauverein, einiger weniger Literatur, konnte ich noch zwei ehemalige Mitglieder der Domwache ausfindig machen. Mit diesen beiden Zeitzeugen habe ich umfassende Interviews durchgeführt. Dazu habe ich außerdem mit etwa 30 Kirchen- und Domgemeinden in ganz Deutschland Kontakt aufgenommen. In meiner Recherche habe ich versucht herauszufinden, ob es in Deutschland ähnliche Initiativen wie die Aachener Domwache gegeben hat. Entstanden ist letztendlich ein Buch mit etwa 80 Seiten.

Weitere Informationen zu diesem Geschichtswettbewerb sind zu finden unter

www.geschichtswettbewerb.de

www.eustory.eu

http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/636/tausend_naechte_angst_und_abenteuer.html

(Alex Koerfer, 13. Jg)

VII a. Zu Gast in China: Mein Jahr in China

Als ich meinen ersten Schritt aus dem Flughafen heraus in die chinesische Hauptstadt Beijing machte, waberte mir Smog geschwängerte schwül-heiße Luft entgegen. Langsam bewegte ich mich staunend inmitten der Masse der erwartungsvollen deutschen Austauschschüler hinter einem enthusiastisch und nervös wirkenden Fähnchen schwenkenden Chinesen her. In gebrochenem Englisch hieß er uns in China willkommen und leitete uns zu unserem Bus. Dieser Bus sollte uns zu unserem neuen Zuhause bringen, hinein in ein ganz anderes Leben, mit Problemen, vor denen uns keiner gewarnt hatte, Erlebnissen, die sich keiner erhofft hatte, und Erfahrungen die man nie vergessen würde und die alles lohnend erschienen ließen.

Zurückkommen würden wir als andere, veränderte Menschen.

Doch zu diesem Zeitpunkt war ich noch ahnungslos, waren wir alle noch ahnungslos.

Wir blickten mit Freude unserem Auslandsjahr entgegen, dem Internat, unseren neuen Freunden, den Abenteuern, die wir erleben, den Orten, die wir besuchen würden und selbst den Chinesischstunden.

Ich lebte unter der Woche mit zehn anderen Deutschen in einem Internat in Beijing, das ziemlich nobel erschien im Gegensatz zu den „richtigen“ chinesischen Schulen. Wir wohnten von Montag bis Freitag in Zweibettzimmern mit einigen Koreanern in der obersten Etage eines Wohnheims der Schule. Anfangs war ich mit einer anderen Deutschen auf einem Zimmer, später mit einer Koreanerin, beides war nicht besonders förderlich für das Erlernen der chinesischen Sprache. Außer uns besuchten noch 3000 Chinesen und einige Koreaner die Schule, für alle galt Uniform-Pflicht, was gewöhnungsbedürftig war. Am Wochenende wohnten wir bei unseren Gastfamilien, die nicht hätten schlechter ausgesucht werden können. Deshalb wechselte auch ich nach einiger Zeit und Überwindung die Familie. Nach mehreren Monaten, später als angekündigt, durften wir dann den regulären Unterricht der chinesischen Klassen besuchen, ausgenommen war hierbei der Geschichts- und Politikunterricht.

Die Lehrer haben unserem Bemühen Freundschaften zu knüpfen erfolgreich entgegengewirkt, indem sie den chinesischen Schülern verbindlich empfahlen mit den „bösen Deutschen“ keinen Kontakt aufzunehmen. Das Essen in der Kantine war recht lecker, aber ohnehin blieb uns nichts anderes übrig als dort zu essen. Uns war nur zweimal in der Woche erlaubt nach bürokratisch penibel ausgeführten Vorschriften für ein paar Stunden das Internat zu verlassen. Ansonsten gab es keinen Weg vorbei an den die Ausgänge bewachenden Sicherheitsleuten der Schule. Ein halbes Jahr später und um einige Erfahrungen bereichert blickte ich enttäuscht zurück auf eine Zeit die ich besser hätte nutzen können, an einem Ort, der einem Gefängnis glich und mit jeder Regel, je-

dem Handeln und jedem Wort die Entfaltung eines jeden Individuums zu unterbinden schien. Noch nie hatte ich mich in meiner Freiheit so eingeschränkt gefühlt.

In meiner Einschätzung spiegelte dieses Internat mit all seinen Lehrern und Schülern und anderen Angestellten, mit seinen Vorschriften und Gewohnheiten meinen Eindruck von China wider, als ganzes und funktionierendes System, was ich im Übrigen nicht zu durchschauen und verstehen vermochte und vermag.

Nicht einmal habe ich mir eingestanden, wie viel ich auch hier gelernt habe.

Nach einem halben Jahr entschied ich mich dann das reguläre Programm zu verlassen.

Hierbei sei erwähnt, dass die Organisation mir keine Unterstützung gab und sich auf keine Kooperation mit einer anderen Schule einließ. Entschlossen mein Jahr nicht vollständig zu verwirken, habe ich mich letztendlich durchgerungen, aus der teuer bezahlten und hochgelobten „Obhut“ der Organisation zu fliehen. Ich suchte mir mit der Unterstützung meiner Familie in Deutschland und meiner selbst ausgesuchten und hilfreichen Gastfamilie eine neue Schule.

Diese sollte in Beijing liegen, durfte nicht teuer, aber authentisch sein und sollte möglichst wenige Ausländer beherbergen, sodass ich mein in weite Ferne gerücktes Vorhaben, die Kultur und die Sprache zu lernen vielleicht doch verwirklichen konnte. Ich habe mich dann letztendlich für ein Wushu-Internat entschieden. Neben der interessanten Möglichkeit Kungfu zu lernen, waren auch alle Bedingungen erfüllt: die Schule lag in Beijing, nahe bei meiner Gastfamilie und ich war bis auf weiteres die einzige Ausländerin und auch die einzige, die ansatzweise Englisch sprechen konnte. Die Schule war ein Internat und stand in ihrer Ausstattung, Zielsetzung und dem sozialen Hintergrund von Lehrern und Schülern im starken Kontrast zu meiner ersten Schule. Es gab zwei Wohnheime, eins für Mädchen und eins für Jungen.

Die Bettenbelegung der Zimmer variierte von 4-8 Hochbetten. Ich wohnte mit fünf anderen Mädchen in einem 20qm großen Zimmer. Die Lehrer und Trainer wohnten ebenfalls in der Schule. Die Toiletten waren nicht europäisch wie in meinem Zimmer vorher, sondern es gab auf jeder Etage

einen Toilettenraum mit Stehklos, manche notdürftig durch Wände, manche gar nicht abgetrennt. Privatsphäre gab es so gut wie keine. Duschen konnte man 2-mal in der Woche (bei 7 Stunden Training am Tag..) und dann auch nur in einer Großraumduche. Heißes Wasser gab es zweimal am Tag, an einer einzigen Stelle innerhalb der



(Ein Teil meines Zimmers in dem 2. Internat)

Schule, von wo man es dann in Thermoskannen zum Trinken oder Wäsche waschen ins Zimmer transportieren konnte.

Um 6 Uhr hatten sich alle Schüler auf dem Schulhof in Reihen aufzustellen um ggf. eine Ansprache anzuhören und begleitet von „Musik“ zum Übungsplatz zu marschieren, Auch hier mussten Uniformen getragen werden, bzw. Jogginganzüge, was grundsätzlich die Definition von Schuluniform in China ist.

Je nach Schwerpunkt und Stundenplan hatte man den ganzen Tag oder nur die Hälfte des Tages Kungfu-Unterricht. Die meisten Chinesen hatten auch zusätzlich reguläre Fächer wie Geschichte, Mathe, Musik etc.

In den Ferien und vor dem Rückflug bin ich viel durch China gereist. Ich bin an einer der größten Schluchten der Welt in Kunming (Provinz: Yunnan) entlang gewandert.

Das Fußball WM-Endspiel 2006 habe ich in Lhasa (Tibet) gesehen mit Blick auf den wunderschönen und eindrucksvollsten Tempel, den Putalagong. Gegenüber diesem Tempel steht übrigens ein imposantes Denkmal, das der dankbaren Befreiung Tibets durch die Chinesen gewidmet ist!



(Der Potala Palast/Tempel in Lhasa, einst Wohnsitz vieler Dalai Lamas)

Von Lhasa bin ich mit der damals gerade fertig gestellten Eisenbahn nach Chengdu (Sichuan) gefahren. In Chengdu war ich in einem Panda-Reservoir und im paradiesischen und riesigen, wenn auch leider schrecklich touristischen Naturpark Yiu-zhaigou (Sichuan). Ich bin auf einem Floß zwischen den Stiffelsen Guilin (Guizhou) hindurch geschwommen, bin mit einem Schiff von Chongqing (Chongqing) nach Wuhan (Hubei) vorbei am Drei-Schluchtenstaudamm gefahren. Ich habe den europäischen Einfluss in Hongkong und Macau gespürt und mich von weiteren kleinen und großen Städten begeistern und beeindrucken lassen. Obwohl ich nur einen kleinen Teil Chinas gesehen habe, bekam ich einen Eindruck davon, wie facettenreich Land, Leute, Kultur und Sprache sind.



(Eine Aufführung meiner Wushu-Klasse in der Verbotenen Stadt)

Überall habe ich viel Armut gesehen. Wenn man von touristenbevölkerten Wegen abseits Orte aufsucht, die nicht groß und deutlich im Reiseführer angepriesen werden, kann es einem zuweilen die Spra-

che verschlagen, unter welchen Lebensbedingungen die Menschen hier leben. Sie haben aber dennoch meist den Glauben an das „gute China“ nicht verloren haben. Sie preisen immer noch die allgegenwärtige Partei an. Nur hier und da beginnt diese Loyalität deutliche Risse zu bekommen. Desto weiter von Beijing entfernt, desto deutlicher die Differenzen.

Ich habe in Chongqing Herrn Zhou aus dem Ort Yichang direkt am Yangze-Fluss getroffen. Er war wütend und sauer auf die KPD, ja selbst auf Mao Zedong, der wie ein Gott über allem unanfechtbar zu schweben schien. Dieser Mann war nicht mehr einverstanden, nur für das Bestehen der Gesellschaft zu leben und auf deren Wohl hin zu arbeiten und alles für diese zu opfern. Er wollte mehr Beachtung seines Lebens, seiner eigenen Bedürfnisse und Rechte. Sein Haus lag unter meterhohen Wassermassen, für immer verloren, dem Drei-Schluchten-Staudamm und der damit einher gehenden Vision unfreiwillig geopfert.

Diese und ähnliche Erfahrungen habe ich erst einmal feige, aber erfolgreich verdrängt und mich erst später und weit entfernt damit beschäftigt. Diese Begegnungen und Erlebnisse hinterließen bei mir den wirkungsvollsten Eindruck. Es schien mir, als hätte ich hinter die Kulissen geschaut und ich war enttäuscht, wenn auch nicht überrascht von dem was ich gesehen habe. Die Erkenntnis waren Fragen, die ich mir stellte: Wie kann ein Großteil der Bevölkerung so wenig vom Aufschwung China abbekommen und damit leben? Wie lange werden sie sich noch damit abfinden? Aber still musste ich auch China, die unglaublich vielen Menschen und selbst die Regierung bewundern, die dieses riesige Land zusammenhalten und ihm zu einem rasanten, wenn auch oberflächlichen Aufschwung verholfen haben.

Dies alles kann man am deutlichsten in der Hauptstadt Beijing spüren, die unter anderem auch deshalb meine Lieblingsstadt ist. Hier scheinen sich Moderne und Antike am besten arrangiert zu haben. Es ist das unumstrittene Zentrum Chinas und mit all seinen futuristischen Einkaufsmeilen, seinen überfüllten Highways, seiner Armee von riesigen trostlosen Hochhäusern und

seinen zunehmenden westlichen Einflüssen hat es den Charme des alten Chinas nicht verloren. Die Geschichte, die zweifelsohne eine der größten und interessantesten überhaupt ist, spürt man und atmet man scheinbar ein wie den allgegenwärtigen Smog. Verstanden habe ich dieses riesige Land nie.



(Der Countdown zu den olympischen Spielen läuft)

Einmal stand ich zum Beispiel kopfschüttelnd vor einer Horde Bagger und Abrissbirnen, die alte Hutongs abrisst und Armenviertel in Schutt und Asche legte um dem Fortschritt Platz zu machen und um den größtmöglichen Glanz zu präsentieren bei den Olympischen Spielen 2008.

Wie ein Mahnmal steht an jeder Ecke eine große Tafel, die den Countdown zählt. In einem rasanten Tempo werden Hochhäuser hochgezogen, die einmal fertig gestellt schon dem Verfall preisgegeben scheinen. Ich habe dieses Land lieb gewonnen und vor allem ihre Menschen. So ein riesiges Land, mit so unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und Lebensweisen hatte ich nie zuvor gesehen. Als Ausländer hat man es teilweise nicht so leicht, die Vorurteile, die vor allem aus unermesslichem, den Europäern zugeschriebenem Reichtum bestehen, zu überwinden. Aber auch wenn einem Angst, Neid und Unverständnis fast überall begegnen kann, sind die meisten Menschen freundlich, offenherzig, hilfsbereit, interessiert und unheimlich diszipliniert. Die selbstverständliche disziplinierte Arbeitshaltung ging aber meistens einher mit ziemlich unselbstständigem Denken. Zum Beispiel hat sich ein Schüler in China nicht zu melden, er lernt das, was der Lehrer ihm vorgibt, ohne die Richtigkeit auch

nur ansatzweise anzuzweifeln. Die eigene Meinung scheint unwichtig zu sein. Aus einem Chinesen die Meinung herauszuzocken, bedarf Erfahrung und auch dann sagen sie diese nie gerade heraus.

China mitzuerleben ist ein riesiges Abenteuer. Sich einzulassen auf die Menschen, die Gewohnheiten und die Kultur und diese nicht nur oberflächlich anzukratzen, sondern tiefer zu erforschen, erfordert Mut und Ausdauer, aber lohnend ist es allemal.

(Lisa Bell, 12 Jg.)

VII b. Zu Gast in Aachen: Yujia Liang aus Peking

Ich heiße Yujia Liang, mein deutscher Name ist Lydia. Ich bin 17 Jahre alt und für ein Jahr seit Juli 2007 hier in Deutschland. Ich komme aus Tianjin in China, das liegt südöstlich von Beijing ganz nahe am Meer. Ich gehe hier in der Viktoria-Schule in die 11. Stufe und würde euch gerne ein bisschen von meinen ersten Monaten hier in Deutschland erzählen.

Vor 4 Monaten fing meine Reise mit dem zehnstündigen Flug von Beijing nach Frankfurt an. Ich habe mich währenddessen mit den anderen 9 chinesischen Austauschschülern unterhalten über unsere Erwartungen, die wir an das Jahr und an Deutschland stellen. Wir gingen davon aus, dass uns ein spannendes und aufregendes Jahr erwarten würde. Die Deutschen wurden uns als gewissenhafte, ehrliche und offene Menschen beschrieben. Ich freute mich darauf, die deutsche Kultur und Lebensgewohnheiten und die deutsche Sprache zu lernen. Alles das haben wir dann in unserem ersten vorbereitenden Monat in Flensburg kennen gelernt. Aber zuerst sind wir nach unserer Ankunft in Frankfurt weitergeflogen nach Hamburg. In Hamburg ist der Sitz meiner Austausch-Organisation „YFU“. Danach sind wir dann nach Flensburg mit dem Zug gefahren. Einen Monat später bin ich dann nach Aachen gekommen zu meiner Gastfamilie, auch mit dem Zug. Die Verkehrsmittel sind in China ganz anders als hier. Der Zug kommt sehr selten zu spät in China und ist viel billiger. In Deutschland ist alles: Lebensmittel, Kleidung, Fahrkarten... viel teurer als bei uns. Die Autofahrer fahren sehr geregelt, so hat

zum Beispiel nicht derjenige Vorfahr, der am lautesten hupt, wie es in China meistens der Fall ist. An den Ampeln ist mir direkt aufgefallen, dass es für die Fußgänger Knöpfe gibt, um die Ampel auf grün zu schalten und selbst wenn die Straße leer ist, wartet man, bis es grün wird. Ebenso muss man in den Bussen einen Knopf drücken, damit er an der Bushaltestelle hält. In China würde man einfach dem Busfahrer Bescheid sagen.

Bei den Mädchen hier in Deutschland ist mir zuerst aufgefallen, dass viele in der Öffentlichkeit rauchen, in China ist dies unhöflich und sieht nicht gut aus.



(Yujia inmitten unserer Gastschüler beim Schulfest)

In Aachen habe ich dann zum ersten Mal eine deutsche Schule besucht, die Viktoria-Schule. Ich habe mich gefreut, dass wir keine Schuluniform tragen müssen.

Für mich war es auch neu, dass man in der Schule Ohrringe tragen und sich schminken darf. In China ist das nicht erlaubt, da man zum Lernen in die Schule kommt und dabei wäre dies, nach chinesischer Ansicht, nur hinderlich. Ebenso ist es einem Mädchen und Jungen in der Schule nicht erlaubt eine Beziehung zu haben, da es die Schüler vom Lernen abhalten würde. Eventuell kann das sogar bis zum Schulverweis führen. In den Pausen müssen die Schüler in Deutschland hier nicht wie in China auf dem Sportplatz Sportübungen machen. All diese Freiheiten waren also ganz neu für mich. Genauso wie der Unterricht, der sehr unterschiedlich zu dem in China ist. Mir macht es besonders Spaß im Orchester mitzuspielen. Die Lehrer sind hier alle sehr nett und freundlich, genauso wie meine Mitschüler, die mich freundlich aufgenommen haben, auch wenn ich nicht

so gut Anschluss gefunden habe. Weshalb ich mittlerweile mein Zuhause immer mehr vermisse. Aber mit dem Wechsel der Gastfamilie wird sich das hoffentlich ändern. Auch das chinesische Essen vermisse ich manchmal, auch wenn ich Brötchen, Spaghetti, Eis und Gummibärchen hier besonders lecker finde. Alles in allem ist es immer noch sehr interessant und aufregend hier und es macht mir Spaß immer wieder neue Sachen zu lernen und zu entdecken. Ich finde es schade, dass nicht mehr chinesische Schüler so ein Auslandsjahr machen. Ich hoffe, dass die nächsten Monate mir genauso viel Spaß machen werden wie die ersten.

(Yujia Liang, Gastschülerin aus China in der 11.Jg.)

VIII. Musik & Konzert

Eine Fülle unterschiedlicher Konzertprojekte hat uns in 2007 auch aus der Schule herausgeführt.

Im Juni waren wir auf dem **Kirchentag** gleich mehrfach vertreten: Ein Kammerorchester unserer Schule begleitete die Podiumsdiskussion am Stand der evangelischen Schulen, DaCapo Chor und Orchester führten ein geistliches Programm unter dem Titel „messe oekumenique“ in einer der vielen Kölner Kirchen auf, die DaCapo



(Viktorias Musiker auf dem Kirchentag in Köln)

Bigband mit Jazzvocals begleitete die Bibellesung des Kirchentagspräsidenten und führte das Jazzatorium „Die Schöpfung“ am Tanzbrunnen in Köln auf. Das Werk des Düsseldorfer Komponisten Georg Cormann wurde eigens für uns komponiert und von der DaCapo Bigband mittlerweile auch auf CD eingespielt.

Die **DaCapo Bigband** hat nach den Sommerferien in Bad Neuenahr ein neues Konzertprogramm einstudiert, das danach in unserer neuen Schwesterschule in Schweich bei Trier, im September auf dem Fest der Kaiserswerther Diakonie in Düsseldorf und im November im Jazzclub in Münster aufgeführt wurde. Diese „erfolgreichste DaCapo Bigband Besetzung aller Zeiten“ (so Martin Weitkamp, der Leiter des Projekts) wird am 6.März 2008 ein letztes Konzert in Herchen an der Siegespiele spielen.

Im Oktober gab es eine Wiederbelebung der alten Freundschaft zwischen dem **Amos-Comenius-Gymnasium** Bad Godesberg und der **Viktoria**schule: Die **Bigbands** der beiden Schulen trafen sich in Bad Honnef zu einer gemeinsamen Probenphase, um anschließend in Bonn und Aachen zu konzertieren. Beim Aachener Konzert im November waren die Bigbands Vorgruppe des **Christian Fabian Trios** aus New York! Wir mussten ihn nicht lange bitten, das Aachener Konzert seiner Europa-Tournee in der Viktoriaschule zu spielen, denn Christian Fabian Bausch hat 1985 sein Abitur an der Viktoriaschule absolviert und anschließend Jazz-Kontrabass studiert. Er lebt seit mehreren Jahren in

New York und arbeitet mit vielen bekannten Jazzstars zusammen.

Seit dem Ende der Herbstferien mussten wir leider aus Krankheitsgründen **ohne Herrn Lutter** auskommen. Nicht nur der Musikunterricht in der Sekundarstufe 1 und die Streicherklassen, sondern auch das Weihnachtskonzert schienen gefährdet. Herrn Schneiders Aufruf nach Ersatz folgten gleich mehrere Interessenten. Schon fünf Tage später hat **Herr Wörner**, Tenor und Kirchenmusiker aus Freiburg, die Stunden komplett übernehmen können. Als erfahrener Chorleiter hat er mit großem Engagement die Probenfahrt für das Weihnachtskonzert in die Eifel mitgemacht. Unter seiner Führung ist der Chor klanglich und zahlenmäßig deutlich gewachsen.

Das **Weihnachtskonzert** fand erstmals in der Auferstehungskirche statt. Gleich an zwei Abenden hintereinander wurde das Programm aufgeführt, sodass in diesem Jahr keiner der zahlreichen Besucher stehen musste. Alle Ensembles, auch Unterstufenchor und Streicherklassen boten ein zweistündiges, abwechslungsreiches Programm.

Im kommenden Jahr planen wir im Juni die Aufführung des Musicals „Das Gold der Inkas“.

(Klaus-Dieter Hermsdorff)

Viktoriaaktuell wünscht allen Lesern ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest, erholsame Ferientage und einen heiter fröhlichen "Rutsch" ins Neue Jahr.

Viktoriaaktuell soll mehrmals im Jahr erscheinen und ein Forum der Viktoriaschule sein, auf dem sich Eltern, Schüler und Lehrer treffen. Vor allem soll es ein Medium sein, das sich an die Eltern, an Freunde und Interessierte wendet, und, wie der Titel sagt, über die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer, über neue Konzeptionen und Wege, über besondere Veranstaltungen, über Termine und vieles andere mehr **aktuell** informieren soll.

Wir freuen uns über Zuschriften, Anregungen und Wünsche jeder Art.

Für alle namentlich gekennzeichneten Artikel sind die Autoren verantwortlich. Verantwortlich für die Redaktion dieser Ausgabe und für alle nicht namentlich gekennzeichneten Artikel von **Viktoria**aktuell:

Dr. Matthias Opitz, Viktoriaschule (matthias.opitz@gmx.de)